

Fünf Fragen an Stefan Schütz



Er ist Head Equity Research des Tarenno Global Water Solutions Fund. Dieser investiert in Firmen im Bereich Wasser.

Im Kanton Zürich wurde kürzlich ein neues Gesetz abgelehnt, weil es Privaten eine Minderheitsbeteiligung an Wasserversorgern ermöglicht hätte. Verstehen Sie die Bedenken der Bevölkerung?

1 Wasser ist lebenswichtig. Ich kann es darum nachvollziehen, dass in diesem Bereich vielen Menschen das Vertrauen in die Privatwirtschaft fehlt. Leider gibt es viele Beispiele, bei denen Privatisierungen aus dem Ruder liefen. Allerdings gibt es auch Städte und Länder, in denen die Wasserversorgung seit langem privat ist und wo das gut funktioniert.

Wasser ist essenziell für unser aller Leben. Wie haben sich Angebot und Nachfrage entwickelt?

2 Das Angebot hat sich nicht verändert, seit es Wasser auf der Erde gibt. Anders sieht es mit der Nachfrage aus. Die Urbanisierung, das Bevölkerungswachstum und nun auch noch der Klimawandel treiben diese an.

Wie können wir reagieren?

3 Die einzige Chance ist es, die Effizienz zu erhöhen. Wir müssen weniger Wasser verbrauchen, und wir dürfen Wasser nicht mehr so stark verschmutzen. Die Industrie ist gefragt, hier Lösungen zu finden. Das schafft sie auch. Heute brauchen Schweizerinnen und Schweizer zu Hause im Schnitt 140 Liter pro Tag. In den achtziger Jahren waren es noch 700 Liter. Das liegt an strengeren Regulierungen, aber auch neuen Technologien, etwa effizienteren Geschirrspülern und wassersparenden Toiletten.

Welche neuen technologischen Entwicklungen gibt es?

4 Viel dreht sich um neue Materialien, etwa Kunststoffe für Rohrleitungen. Wichtig sind auch technische Massnahmen, um im Kreislauf möglichst wenig Wasser zu verlieren. Wir haben etwa in eine amerikanische Firma investiert, die Technologien anbietet, um die oft vor über 100 Jahren gebauten Wasserleitungssysteme besser zu überwachen. Das macht sie mit Robotern und Kameras.

In welche Unternehmen investiert Ihr Fonds?

5 Zu 60% in kleinere und mittlere Unternehmen, die mit Wasser zu tun haben und zum Beispiel neuartige Bewässerungstechniken, Filter oder Pumpen entwickeln. 40% entfallen auf Wasserversorger etwa in Grossbritannien und den USA. Mineralwasser dagegen ist bei uns kein Thema.

Interview: Jürg Meier